Karl May und Professor Sascha Schneider.

Wer kennt nicht diese zwei leuchtenden Sterne am Himmel der Kunst, der eine, Karl May, der so viel Gefeierte, ja fast Vergötterte, der Liebling der deutschen Leserwelt, den wohl jeder kennt, auch wer nicht im persönlichen Verkehr mit ihm steht. Die „Buersche Zeitung“ bringt in ihrer Nummer von 7. Juli d. J. einen Artikel über May, den wir zu Nutz und Frommen seiner Neider und Feinde hier wiedergeben wollen:

„Karl May. Seine Name besagt alles, denn jeder Gebildete weiß, wer er ist, ohne in persönlichem Verkehr mit ihm zu stehen. Wir kennen ihn und schätzen seine Feinde, denn jeder Vorwurf von ihnen rückt ihn und seine Werke denen näher, die Karl May zu lesen und zu begreifen verstehen. Gift und Galle schleuderte niedrige Konkurrenzneid seiner minder glücklichen Kollegen und gewisser Verleger nach ihm, und geben wir beifolgend eine Abwehr Mays unseren Leser wieder, einen Brief, den er an seinen Verleger Fehsenfeld schrieb: ‚Vor den Romanen, welche die Kolportagefirma H. G. Münchmeyer (Inhaber Adalbert Fischer) in Niedersedlitz bei Dresden jetzt mit ungeheurer Reklame unter meinen Namen verbreitet, muß ich ernstlich warnen! Sie erscheinen erstens gegen meinen Willen und zweitens ganz anders, als ich sie vor nun über zwanzig Jahren geschrieben habe. Sie sind Fälschungen meiner Originale! Sie wurden von der gesamten Presse Deutschlands als abgrundtief unsittlich gebrandmarkt. Ich prozessiere nun schon vier Jahre lang gegen den früheren und jetzigen Besitzer der Firma, um das Verschwinden dieser Machwerke zu erzwingen, aber besonders der letztere wendet alle möglichen Mittel an, sich die Einnahmequelle, welche so eine moralische Eiterbeule bildet, zu erhalten. Ich gewann den Prozeß May-Münchmeyer schon in erster Instanz; soeben habe ich ihn nun auch in zweiter Instanz, beim Oberlandesgericht, gewonnen; ich werde auch nicht eher ruhen und rasten, als bis diese vergiftende Beule verschwunden ist. Inzwischen ist es meine heilige Pflicht, alle Leser vor ihr, also vor diesen Münchmeyerschen sogenannten „Karl May-Romanen“ zu warnen! Sie bilden eine Gefahr für jeden, der sie liest. Sie sind Gift, und vor Gift soll sich ein jeder hüten!‘ “ [1]

Soweit die „Buersche Zeitung“. Und wer sind denn eigentlich seine Neider und Widersacher? Ich lasse den bekannten Publizisten und May-Biographen Max Dittrich selbst sprechen; dieser sagt in seinem Buche über Karl May unter anderem folgendes: „Bücher, welche für Erwachsene geschrieben sind und doch in geradezu stürmischer Weise auch von der Jugend begehrt und gelesen werden – das läßt tief blicken! Denn auch alle die Alten, die May lesen, sind von jener ganz besonderen Jugend, die niemals alt wird. Die Intelligenz derer, die ihren Karl May lieben, lesen und von ihm lernen auf der einen Seite und die Intelligenz derer, die ihn verurteilen, verbieten und verhöhnen auf der anderen Seite! Die erstere erscheint mir die Intelligenz der strammen, gesunden, kraftstrotzenden rotwangigen Zukunft zu sein. Die andere aber die faltenreiche, hinfällige und darum mißtrauische Subtilität einer Zeit, die jetzt nur noch zwischen Tür und Angel steht und morgen oder übermorgen verschwunden sein wird. Wenn dieses Alter ihn absolut nicht verstehen kann, so werden diejenigen, die da kommen, ihn um so schneller verstehen lernen.“ [2]

Auch auf unseren Karl May paßt so recht der bekannte Vers:

„Hat einer sich kämpfend hervorgetan
Auf mühsam erklommener Ehrenbahn,
Wer wagt es, mit Dornenkronen
Dem wackeren Streiter zu lohnen?
Wen sieht er voll giftigen Hasses sich regen? –
– – Die Herren Kollegen!“

Große Seelen suchen sich lange und finden sich endlich. Die neuesten Umschläge zu den Prachtwerken Karl Mays sind erschienen und von dem begnadeten Künstler Sascha Schneider, aufs erhabenste durchdacht, vollendet worden. Kein Künstler hätte Karl May besser verstehen können, als gerade sein intimer Freund Sascha Schneider. Er hat nicht nur den Schriftsteller, sondern den inneren Menschen an ihm studiert und darnach seine künstlerischen Decken eingerichtet. Ein solcher Künstler bedarf der Kritik an seinen Werken nicht, denn sein Name verbürgt alles Edle. Lebenswahr, voll Kraft und Schönheit zeigt sich des Künstlers machtvolle Phantasie in diesen Werken.

Karl May selbst spricht sich über diese herrlichen Kompositionen folgendermaßen aus:

„Daß Herr Professor Sascha Schneider neue Buchdeckel zu meinen Werken zeichnete, geschah lediglich aus freundschaftlicher Hochherzigkeit, keineswegs um irgend eines Geschäftsgrundes

oder gar eines Honorars willen. Es ist mir geradezu ein Herzensbedürfnis, dies hiermit zu konstatieren! Er gehört schon längst zu meinen Lesern, und die Freundschaft, welche uns verbindet, ist so rein und so selbstlos, wie ich eine gleiche in den drei Bänden „Winnetou“ beschrieben habe.

Er war einer der ersten, die mich verstanden. Er sah tiefer als andere. Und er sah auch vorwärts nach dem Ziele, welches ich erreichen will. Es tat ihm, dem ungewöhnlichen Künstler und ungewöhnlichen Menschen wehe, daß mir so viele und so schwere Hindernisse in den Weg geworfen wurden. Er sprang herbei, aus eigenem Entschluß, ohne daß ich ihn darum gebeten hatte, und widmete seine kostbare Zeit und Kraft der freiwilligen, opfermutigen Aufgabe, durch neue Titelzeichnungen dem unberechtigten Vorurteile entgegenzuwirken und besseres Verständnis anzubahnen. Sie war nicht leicht, diese Aufgabe, aber sie gelang ihm, denn sie mußte ihm gelingen, gerade ihm, dem es niemals eingefallen ist, sich nach dem Exerzierreglement der subalternen Kunst zu richten.

Ob diese neuen Zeichnungen den überhaupt Subalternen gefallen oder nicht, das darf weder ihn noch mich beeinflussen. Und ebensowenig, wie er nach meinen Gegnern gefragt hat, bin ich gewillt, mich nach den seinigen zu richten. Es gibt da zwei Männer, die ihre Wege einsam gehen müssen. I[h]m wurde es nie leicht gemacht und mir wohl gar noch schwerer. Diese Wege sind zwar nicht dieselben, aber sie treffen zuweilen und an gewissen künstlerischen Punkten zusammen, und da soll uns niemand hindern, uns grüßend die Hände zu reichen. Das begonnene Jahrhundert stellt große und schwere Aufgaben. Der Mensch muß jetzt in zehn Jahren weiter kommen, als früher in hundert. Wer das Vorurteil an dem einen und die Engherzigkeit an dem anderen Arme führt, der bleibt zurück, und schon nach kurzer Zeit wird ihn von all den Vorüberstrebenden keiner mehr kennen. Wer von den Zurückbleibenden weiß, welche Ziele ein Sascha Schneider hat und auf welchem Berge er in fünf, in zehn Jahren stehen wird? Möglich, daß gerade seine jetzigen Gegner diejenigen sind, die ihn dann am begeistertsten loben. Das Genie steht außerhalb des kleinen Einmaleins!“ [3]

Und die Zahl der Verehrer und Bewunderer dieser beiden Männer wird wachsen, trotz ihrer Feinde und Neider. L. Gheri.

Aus: Der Kunstfreund, Innsbruck. 22. Jahrgang, Nr. 9, September 1906, Seite 131+132.

1) „Buersche Zeitung“: nicht im Archiv, vergl. A-1562 (Annaberger Wochenblatt, 07.07.1906)

2) Max Dittrich, Karl May und seine Schriften / Seite 104.

3) Vermutlich aus einem Brief Karl Mays an Leopold Gheri.

Erscheinungsdatum vergl. KM-Chronik IV, S. 71, dort unter 1906 / 09-15.